

Jessica Gehres

Ever Hass hat
kein Gesicht

Mein Leben
im Schatten des
Cyber-Mobbing

Arena

auf und erzähle den anderen irgendetwas von einem Termin mit unserem Englischlehrer: »Oh, nein, Herr Dierbach wartet. Das habe ich ja ganz vergessen!«, schwindele ich, während Sina bereits durch die Mensatur verschwindet. Jetzt aber schnell hinterher!

Obwohl ich nur kurz nach ihr durch die Tür schlüpfte, kann ich Sina nirgends entdecken. Hektisch schaue ich mich um. Wohin kann sie so schnell verschwunden sein? Als ich in Richtung Schulhof blicke, sehe ich gerade noch, wie ein blauer Eastpak-Rucksack, auf dem in großen weißen Buchstaben »LOSER« steht, im Schulklo verschwindet. Sina! Perfekt!

Bevor ich ihr folge, vergewissere ich mich, dass mich niemand aus meiner Clique beobachtet, dann spurte ich über den Hof in Richtung Toilette und öffne vorsichtig die Tür. Der Waschraum ist leer, Sina ist offenbar auf dem Klo. Jetzt muss ich auch noch warten! Mist! Jede Sekunde kommt mir wie eine Ewigkeit vor, bei jedem Geräusch zucke ich zusammen. Wenn jetzt Athina oder Jasmin die Tür zum Waschraum öffnen, bin ich erledigt. Aber dies ist meine einzige Chance, Sina noch rechtzeitig vor Schulschluss abzufassen.

Als sie nach einer gefühlten Ewigkeit endlich spült und die Klotür öffnet, zuckt sie zusammen, sobald sie mich sieht. Kurz entschlossen dränge ich sie zurück in ihre Kabine. Sina sieht mich erschrocken an und ist vor Angst wie gelähmt.

Es ist verrückt, was Angst mit einem Menschen macht!

»Ich muss mit dir reden!«, schnaufe ich. Vor lauter Aufregung und der ganzen Rennerei bin ich richtig außer Atem.

Sina scheint meine eigene Angst und Anspannung instinktiv wahrzunehmen, wodurch sie erstaunlich schnell die Fassung zurückerlangt. Ruckartig befreit sie ihren Arm aus meiner Hand – ich hatte gar nicht gemerkt, dass ich sie so fest gepackt hatte. »Mann, Jessica, was willst du?«, fragt sie und sieht mich dabei kampfeslustig an.

»Ich weiß, dass du nicht viel von mir hältst, aber ich will dir helfen«, stammele ich. Ich hatte mir vorher gar nicht überlegt, was ich zu ihr sagen würde. »Die anderen wollen dich nach der Schule verfolgen. Sie wollen mit dir dasselbe machen wie mit Nazan. Es ist bestimmt besser, wenn du heute einen anderen Weg gehst«, erkläre ich.

So plötzlich, wie er gekommen ist, erlischt Sinas Kampfgeist. Die Vorstellung, mit irgendeinem peinlichen Foto im Internet bloßgestellt zu werden, verursacht bei ihr reine Panik. Sinas Augen werden glasig. »Oh nein! Und wo soll ich hin?«, fragt sie hilflos. Da fragt sie ja die Richtige! Ich wollte sie doch nur warnen, sonst nichts!

Vorsichtig lausche ich nach draußen – es wird schon etwas unruhiger auf dem Hof. Offenbar verlassen viele Schüler bereits die Mensa. Deshalb schließe ich die Klotür hinter uns, damit uns keiner sieht, wenn er den Waschraum betritt. Mir ist nämlich spontan eine Idee gekommen, wie sich Sina retten könnte: »Ich kenne eine Abkürzung über das Gelände der Kirche«, raune ich ihr zu. »Wenn du durch die Wohnsiedlung hinter der Schule gehst und die Kirche vor dir siehst, gibt es da einen Maschendrahtzaun mit einer Tür, da gehst du durch. Ich habe einen Schlüssel. Damit bist du lange vor den anderen an der Bushaltestelle. Du musst dich halt beeilen!« Dabei fummle ich den besagten Schlüssel von meinem Schlüsselbund. Ich habe ihn einmal von meiner Schwester bekommen, als ich ihr bei irgendeiner Gemeindearbeit geholfen habe. Gut, dass ich ihn noch nicht zurückgegeben habe! Zwar habe ich ein schlechtes Gewissen, Denises Schlüssel aus der Hand zu geben. Aber es ist ja für einen guten Zweck! Damit wäre die Kirche sicher einverstanden.

»Okay!«, flüstert Sina und sieht mich dabei aus großen Augen an.

»Du musst nur sofort nach Schulschluss losrennen. Und morgen gibst du mir den Schlüssel unauffällig wieder!«, erkläre ich.

Das ist ein guter Plan! Trotzdem ist Sina vor Schreck mindestens so weiß wie das Klo neben uns.

»Das klappt schon!«, ermuntere ich sie und schleiche dann vorsichtig aus dem Waschraum und zurück in die Klasse. Ich habe ein gutes Gefühl!

Wie verabredet springt Sina nach der neunten Stunde sofort auf und saust als Erste zur Tür. Ich freue mich, als ich die überraschten Blicke von Athina, Jasmin, Nadine, Paul und Mehmet bemerke. Doch dann brüllt plötzlich Frau Tieck, unsere Mathelehrerin, hinter Sina her: »Hey, nicht so schnell, Sina. Du putzt jetzt schnell bitte noch die Tafel.«

Oh nein!, denke ich und sehe, wie die anderen aus der Clique sich zugrinsen. Sina steht unentschlossen an der Tür. Offenbar überlegt sie kurz, trotzdem abzuhaufen, besinnt sich dann aber und schlurft artig an die Tafel.

Aus der Traum von der Flucht!

Mit Herzklopfen gehe ich mit den anderen nach draußen und baue mich mit ihnen zusammen auf der gegenüberliegenden Seite der Schule auf. Jasmin nimmt ihr Handy in die Hand und aktiviert schon mal die Kamera. Mist! Mist! Mist!

Wir warten etwa fünfzehn Minuten, dann taucht Sina am Schultor auf. Sie bleibt kurz stehen, als sie uns sieht. Dann senkt sie den Kopf und läuft eilig ihren üblichen Weg zur Bushaltestelle. Die Clique heftet sich an ihre Fersen. Obwohl Sina schnell geht, holen wir sie ein. Sie beginnt zu rennen, aber Paul ist schneller. Er hechtet nach vorne und verpasst ihr einen heftigen Stoß. Sina taumelt, kann sich aber gerade noch auf den Füßen halten. Ohne darüber nachzudenken, sprinte ich los, packe Sina an der Hand und renne mit ihr in Richtung Kirchentor. Die anderen bleiben kurz erstaunt stehen, dann jagen sie hinter uns her. Athina erwischt Sina am Ärmel und schleudert sie herum.

Und ich? Ich bleibe abrupt stehen, drehe mich um und schreie sie an. Schreie meinen ganzen Frust und die Wut über ihr erbärmliches Verhalten der vergangenen Wochen heraus: »Lasst uns in Ruhe! Das ist scheiße, was ihr macht! Habt ihr euch mal überlegt, was das mit den Leuten macht? Was aus Nazan geworden ist? Was soll das?«

Athina sieht mich fassungslos an. Ich glaube, einen kurzen Moment sind alle noch überraschter als damals nach Daniels Attacke. Sina und ich nutzen ihre Schrecksekunde und spurten durch den rettenden Hintereingang der Kirche. Da höre ich schon Athina: »Los, hinterher!«

Aber hier auf dem Kirchengelände fühle ich mich sicher. Hier kenne ich den Pfarrer und alle, die hier arbeiten. Das macht mich mutig: »He, das ist Privatgrund! Ich darf hier sein, weil ich hier ehrenamtlich arbeite«, brülle ich ihnen von der anderen Seite des Zauns entgegen. Dass nur meine Schwester hier ehrenamtlich tätig ist, spielt jetzt keine Rolle.

Athina kneift die Augen zusammen und Mehmet tritt wütend und mit einer solchen Wucht gegen das Tor, dass es scheppert. Schlagartig verlässt mich der Mut. Allmählich dämmert mir, was ich gerade getan habe: Ich habe der Clique den Krieg erklärt. Diese Erkenntnis fegt mein Gehirn leer und macht meine Knie weich. Einen Augenblick starre ich sie genauso entgeistert an wie sie mich.

»Du, danke noch mal. Aber ich muss jetzt los«, sagt Sina neben mir und rennt davon. Ich stehe alleine im Kirchengarten. Athina richtet ihren Zeigefinger drohend auf mich, als

wolle sie mich erschießen, dann wendet auch sie sich ab und die anderen trotten wortlos hinter ihr her. Nur Nadine dreht sich noch einmal zu mir um und sieht mich lange an. Dann sind sie verschwunden.

Ich bekomme vor lauter Aufregung kaum Luft und habe einen extrem trockenen Mund. Wie angewurzelt stehe ich hinter unserer Kirche und denke: Das war's! Tschau Beliebtheit! Tschau Clique! Hallo Mobbing!

In meiner ersten Panik überlege ich, ob es womöglich schon irgendein peinliches Bild von mir gibt, das sie jetzt ins Netz stellen könnten. Aber mir fällt keines ein. Das ist gut!

Ein bisschen hoffe ich, dass die anderen das Ganze übers Wochenende vergessen und wir uns am Montag wie immer im Foyer versammeln. Aber mal ehrlich: Wie wahrscheinlich ist das?

Kapitel 2: Mitte 5. Klasse

*»Liebes Tagebuch, wie geht es dir? Mir so lala.
In der Schule habe ich ein bisschen Ärger,
weil Athina, Nadine und Jasmin denken, dass ich
stinke. Aber das tue ich nicht, oder doch?«*

Tagebucheintrag von Jessica vor den Weihnachtsferien 5. Klasse

»Das Wichtigste ist, dass das Opfer versteht, dass es kein Makel ist, gemobbt zu werden: Mobbing ist nichts, wofür man sich schämen muss! Deshalb versuchen wir in unseren Kampagnen, betroffenen Schülern die Hemmung zu nehmen, sich Hilfe zu suchen – und zwar Hilfe von Leuten, die auch in der Lage sind zu helfen. Also keine gleichaltrige Freundin oder ein Freund, sondern Erwachsene: Lehrer oder Eltern.

Dabei ist entscheidend, dass die dann umgehend (!) reagieren, wenn sie vom Mobbing erfahren. Der Lehrer muss sofort eingreifen und die Tat beenden, indem er das Opfer zuerst aus der Schusslinie nimmt.

Wir haben festgestellt: Die Tat muss an der Schule öffentlich gemacht werden – allerdings ohne die Namen der Täter und Opfer zu nennen.

Damit bekommen alle anderen Schüler gleich das richtige Signal: An unserer Schule wird solchen Fällen nachgegangen. Mobbing ist kein Kavaliersdelikt! Die Schulleitung, die Lehrer und die Eltern sollten dann gemeinsam entscheiden, ob auch die Polizei hinzugezogen wird. Unsere Erfahrung ist: Sobald die Polizei involviert ist, nehmen sich die Täter zurück. Das ist so.«

Kriminalhauptkommissar Stefan Middendorf, Internetexperte vom Landeskriminalamt Stuttgart, Bereich: Prävention Mediensicherheit

Der Wecker klingelt, ich schlage die Augen auf. Es ist Montagmorgen, sechs Uhr. Leise öffnet meine Mutter meine Zimmertür und flüstert: »Tschüs, Süße, ich muss jetzt los. Ich wünsche dir einen schönen Schultag.« Einen kurzen Moment hält sie inne, dann huscht sie doch noch schnell zu mir ans Bett, um mir einen Kuss auf die Stirn zu geben.

Aus der Küche höre ich meine Schwester meckern: »Mama, wo ist mein Eistee? Hast du vergessen, neuen zu kaufen?«

Meine Mutter verdreht die Augen und zwinkert mir zu. Eigentlich bin ich immer diejenige, die Sachen nicht findet. Mama muss ständig alles herbeizaubern, sie ruft: »Denise, ich komme sofort und gebe ihn dir.« Damit huscht sie aus meinem Zimmer.

Ich bleibe platt im Bett liegen und höre, wie meine Mutter den Schrank über dem Kühlschrank öffnet und triumphierend verkündet: »Hier ist er doch!« Kurz darauf fällt die

Wohnungstür ins Schloss. Wir Mädels sind nun alleine. Papa ist schon seit fünf Uhr auf der Arbeit.

Schwerfällig rappele ich mich auf. Am liebsten würde ich liegen bleiben. Ich habe ein blödes Gefühl, zur Schule zu gehen. Ein saublödes.

Missmutig tappe ich an der Küche vorbei, in der Denise gerade frühstückt, in Richtung Badezimmer, dusche und ziehe mir frische Klamotten an. Jeden Morgen etwas Neues. Meine Mama ist davon manchmal echt genervt, trotzdem möchte ich jeden Tag etwas Frischgewaschenes anziehen, weil ich es mag, wie es dann duftet. Anschließend schnappe ich mir eine Müslischale und kippe Schoko-Knusper und Milch rein. Doch schon beim ersten Bissen verkrampft sich mein Magen, als ich daran denke, dass ich in die Schule gehen und meine Clique treffen muss. Als hätte ich keine Knusperflocken, sondern spitze Steine gegessen.

Denise sagt etwas im Vorbeigehen und ich nicke, ohne überhaupt aufzusehen. Meine Schwester bleibt stehen. »Geht es dir gut?« Sie hat feine Antennen, die liebe Denise.

Einen Augenblick überlege ich, ihr von der ganzen Sache zu erzählen, aber dann verwerfe ich diese Idee ganz schnell wieder. Sonst müsste ich ihr von sämtlichen vorangegangenen Mobbereien erzählen, von ihrem Kirchenschlüssel, den ich verliehen habe, und außerdem: Vielleicht ist ja auch alles gut! Deshalb lächele ich sie an: »Alles in Ordnung!«

Doch sobald ich unsere Wohnung verlasse, verlässt mich sämtliche Zuversicht und ich stehe alleine mit meiner Angst im Treppenhaus. Vorsichtig spähe ich aus dem Hauseingang, ob womöglich hier schon jemand auf mich lauert. Aber es ist niemand zu sehen. Gebeugt und mit schweren Schritten, als hätte jemand Beton an meine Füße geklebt, laufe ich in Richtung Schule. Anstatt der üblichen fünf Minuten brauche ich heute mindestens fünfzehn! Das hat den Vorteil, dass ich ungefähr mit dem Lehrer in der Klasse ankommen werde. Hoffe ich zumindest!

Ich erinnere mich daran, wie sehr ich mich noch vor ein paar Monaten auf jeden neuen Schultag gefreut habe. Jetzt habe ich richtig Panik.

Als ich um kurz vor acht die schwere Eingangstür zu unserem Fünftklässlerflügel erreiche, prickelt meine Haut am ganzen Körper. Die Neurodermitis meldet sich zurück. War ja klar!

Automatisch suchen meine Augen die Ecke, in der sie immer herumhängen. Und tatsächlich, da stehen sie noch. Als hätten sie auf mich gewartet. Athina und Mehmet lehnen mit dem Rücken an der Wand und starren mir mit eingefrorenen Mienen direkt ins Gesicht. Jasmin und Nadine müssen sich umdrehen, um mich anzusehen. Aber sie tun es mit derselben überdeutlichen Verachtung.

Obwohl ich eigentlich damit gerechnet habe, fühlt es sich an wie ein Schlag mit einer Stahlkeule. Betroffen bleibe ich im Eingang stehen. Da bekomme ich plötzlich von hinten einen heftigen Stoß in den Rücken. Ich kann mich gerade noch an einem anderen Schüler festkrallen, um nicht zu stürzen. Da sehe ich im Augenwinkel, wie Paul an mir vorbeistürmt. Dabei zischt er: »Na, du Miststück!« Sein Gesicht sieht aus wie eine Fratze.

Die anderen johlen und halten ihm ihre Hände hin zum Abklatschen. Mehmet klopft ihm bewundernd auf die Schulter. Meine alte Clique. Jetzt ist es also offiziell, dass ich nicht mehr zu ihnen gehöre. So schnell geht das.

In diesem Moment wünschte ich, ich könnte die Zeit zurückdrehen. Ich bereue zutiefst,